

Andrzej Kątny, Ferdinand de Haan

"Modals in the Languages of Europe. A Reference Work", Björn Hansen, Ferdinand de Haan (eds.), Berlin, New York 2009 : [recenzja]

Studia Germanica Gedanensia 29, 312-315

2013

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Sie befürchtet, einerseits die Reste ihres russischen Ichs zu verlieren und andererseits wegen ihrer Herkunft – „Russisch klingt hart, Russisch ist russische Mafia, Russisch sind die Besitzer der Roten Armee, Russisch ist wahrlich kein aufregendes Spanisch oder elegantes Französisch. Nicht ganz so schlimm wie Türkisch vielleicht, aber auch nicht viel besser.“ (S. 137) – immer noch gegen Etikettierungen ankämpfen zu müssen. Daher träumt sie von einem Land *ohne Parallelwelten*, das aus gleichberechtigten und unersetzlichen Menschen besteht. Sie wünscht sich selbst und den anderen Zugewanderten, damit sie sich in dem *unser aller Deutschland* vor allem als Menschen erleben und selbstverwirklichen können (S. 29, 105).

Das berührende Buch ist insbesondere den politischen Akteuren der deutschen Szene, denen Integrationspolitik am Herzen liegt, zu empfehlen, aber auch denjenigen, die man im Aufnahmeland weiterhin als Fremde abstempelt, unreflektiert als *Problemgruppe* wahrnimmt und damit in eine Schublade steckt, in die sie auch aus objektiven Gründen nicht hineingehören, geschweige denn hineingehören *wollen*. Ein Plädoyer für eine bessere Welt, das kaum einen kalt lässt.

Anna Daszkiewicz
(Gdańsk)

Björn Hansen / Ferdinand de Haan (eds.) (2009): *Modals in the Languages of Europe. A Reference Work*. Berlin / New York: Mouton / de Gruyter. 572 S.

Der umfangreiche Band besteht aus 14 Kapiteln zu den Modalverben und Modalkonstruktionen in den einzelnen europäischen Sprachen oder Sprachfamilien sowie einem Einleitungs- und einem Abschlusskapitel. Die einzelnen Kapitel wurden von ausgewiesenen Forschern der Modalitätsproblematik aus Europa und zum Teil aus den Vereinigten Staaten verfasst.

Das Ziel des vorliegenden umfangreichen Sammelbandes beschreiben die Herausgeber in der Einleitung mit folgenden Worten:

„The aim of this book is to describe the properties of modals or to be precise modal constructions in the European area and to compare the systems in individual language families from an areal and genetic perspective“ (S. 1).

Eine weitere Zielsetzung soll zeigen „how grammaticalised the notional category of modality is in the languages of Europe“ (S. 2). Mit Recht heben die Herausgeber hervor, dass die Entwicklung der Modalverben (= Mv) einen typischen Fall des Grammatikalisierungsprozesses darstellt, d.h. „a change in which constructions shed their lexical status and acquire a more or less grammatical status“ (S. 2). Die Grammatikalisierung stellt einen komplexen Prozess dar, der sich in einige Phasen gliedern lässt und über einen längeren Zeitraum (einige hundert Jahre) dauern kann. Für die Analyse der Mv im vorliegenden Band wurden die

Parameter der Grammatikalisierung von Christian Lehmann (2002) übernommen: um die Autonomie des Zeichens zu bestimmen (d.h. um dessen Grammatikalisierungsgrad zu messen), werden drei Dimensionen unterschieden: *weigh* [Gewicht], *cohesion* [Kohäsion] und *variability* [Variabilität]. Als Arbeitsdefinition der Mv für die Autoren des Bandes haben die Herausgeber vorgeschlagen: „word-like elements which are *polyfunctional* in the sense that they express no less than two types of modality“ (S. 3).

Der Sammelband besteht aus drei umfangreichen Teilen, in zwei werden die Mv in den indo-europäischen Sprachen und im dritten – in den nicht-indoeuropäischen Sprachen – behandelt. Im Folgenden wende ich mich der Besprechung nur von einigen ausgewählten Sprachfamilien zu.

Tanja Mortelmans, Kasper Boye und Johan van der Auwera befassen sich mit *Modals in the Germanic languages* (11–69). In der Einleitung wird die Grammatikalisierung in Anlehnung an Lehmann (2002) etwas ausführlicher besprochen, indem sechs Parameter¹ (Integrität, Paradigmazität, struktureller Skopus, Fügungse, Wählbarkeit, Stellungsfreiheit) sowie die ihnen entsprechenden Grammatikalisierungsvorgänge (Erosion, Paradigmatisierung, Kondensierung, Koaleszenz, Obligatorisierung, Fixierung) und die jeweiligen Merkmale für den schwachen oder starken Grammatikalisierungsgrad tabellarisch dargestellt werden. In der Analyse der Mv werden nur folgende Parameter analysiert: Paradigmatizität, Wählbarkeit (*paradigmatic variability*) und struktureller Skopus. Für die Mv in den germanischen Sprachen wird die grundlegende Unterscheidung zwischen der nicht-epistemischen und der epistemische Bedeutung (Modalität) vorgenommen. Die Mv des Englischen (*can, shall, may, will, must*) werden nicht analysiert, da sie zu den stark grammatikalisierten gerechnet werden. Zu den deutschen Mv gehören die sechs Präterito Präsenta: *können, sollen, müssen, mögen, dürfen* und *wollen*. Am Rande erwähnen die Verfasser, dass auch *werden* den Mv zuzurechnen wäre, weil es die epistemische Bedeutung entwickelt hat.² Die epistemische Bedeutung wird im Deutschen, im Unterschied zum Englischen, viel seltener ausgedrückt. Der epistemische Gebrauch ist auf die finiten Formen³ der Mv beschränkt. Die Verfasser verweisen auf die Variantenbreite der deutschen Mv, die bis zu den nicht-modalen Bedeutungen hinreicht (bei *mögen, können* und *wollen*). Im Vergleich zu den niederländischen Mv weisen die deutschen eine stärkere Grammatikalisierung auf; sie äußert sich z.B. im Bereich des strukturellen Skopus. Im weiteren Teil der Abhandlung werden die niederländischen, dänischen und isländischen Mv abgehandelt. Die Analyse ergab u.a., dass die Mv in epistemischer Verwendung stärker grammatikalisiert sind als die nicht-epistemischen (d.h. deontischen).

Im Teil A werden noch die Mv im Irischen, Griechischen und den romanischen Sprachen hinsichtlich deren Grammatikalisierung behandelt.

¹ Sie sind entstanden durch die Kombinierung der drei Dimensionen mit der paradigmatischen und syntagmatischen Achse.

² Hier sei vor allem an die Abhandlung von H. Vater (1975) erinnert. Der Modalforscher hat wohl als Erster so ausführlich diese These begründet.

³ Die von Reiss (2001) angeführten Belege scheinen an den Haaren herbeigezogen zu sein (oder wenn man will, sind sie als Ausnahmen zu betrachten).

Teil B – *Modals in Indo-European languages (Eastern branch)* enthält Beiträge zu den Mv im Baltischen, im Albanischen, in Romani und in den slawischen Sprachen; ich wende mich im Folgenden den slawischen Sprachen (167–197) zu. Die Verfasser (Juliane Besters-Dilger, Ana Drobnjaković, Björn Hansen) weisen darauf hin, dass die Mv in den slawischen Sprachen polyfunktional sind, im Unterschied zu den germanischen Sprachen stellen sie aber keine fest umrissene morphologische Klasse dar. Sie weisen verbalen, adjektivischen (z.B. *dolžen* im Russischen) und adverbialen Ursprung auf; die letzteren sind unflektierbar (z.B. *možno* – im Russischen, *można* – im Polnischen). Im Weiteren besprechen die Verfasser einige Parameter der Grammatikalisierung (u.a.):

- Den Parameter **Integrität** (Erosion der Form, Desemantisierung) – die Mv nehmen an Abstraktheit zu, verlieren manche Bedeutungen; so z.B. das polnische *powinien* 'should' hat im 19. Jh. die Bedeutung 'to owe' verloren.
- Den Parameter **Paradigmatische Variabilität** – „Paradigmatic variability is the freedom with which the language user chooses a sign. The speaker may have the freedom in activating the category by using one of its subcategories or leaving the category unspecified“ (S. 182; Verweis auf Lehmann 2002: 123). Während Tempus, Aspekt, Modus und Numerus obligatorisch am Verb markiert sein müssen, ist die Markierung der Modalität fakultativ.

Nach der Besprechung von einigen weiteren Parametern wenden sich die Verfasser der arealen Distribution der semantisch-syntaktischen Muster der modalen Konstruktionen zu und weisen auf den Einfluss des Deutschen (im Falle von *müssen* und *dürfen*) auf die Nord-Westslawischen Sprachen hin. Die Analyse zeigte u.a., dass die Modalprädikativa (impersonal modal constructions) in den slawischen Sprachen weniger Bedeutungsvarianten und mehr Selektionsrestriktionen aufweisen als die Mv mit dem Nominativ-Subjekt.

Teil C – *Modals in Non-Indo-European languages* bringt Studien zu den Mv in Maltesischen und arabischen Varietäten, zu den Mv im Balto-Finnischen, im Ungarischen, zum Modus und Modalität im Berberischen, zu Modalität im Baskischen und zu den Mv in den türkischen Sprachen. In „Concluding chapter: modal constructions in the languages of Europe“ (511–559) stellen die Herausgeber eine Reihe von interessanten Beobachtungen zusammen, indem sie u.a. zu folgenden Problemen zusammenfassend Stellung nehmen:

- Distribution of modals and modal affixes in Europe.
- The grammaticalisation of modals in the languages of Europe: hier werden u.a. phonologische und semantische Integrität, Paradigmatizität, paradigmatische Variabilität (Wählbarkeit), Stellungsfreiheit der Mv und der modalen Konstruktionen in den untersuchten Sprachen im Überblick und vergleichend dargestellt.
- Modals and language contact.

Insgesamt bietet das vorliegende Werk wertvollen und scharfsinnigen Beitrag zur Grammatikalisierung der Modalverben und Modalkonstruktionen in Sprachen Europas. Der umfangreiche Sammelband ist den an der Sprachtypologie, Areallinguistik, Grammatikalisierung und Modalität interessierten Linguisten zu empfehlen.

Literatur

- Hansen, Björn (2001): *Das slavische Modalauxiliar. Semantik und Auxilialisierung im Russischen, Polnischen, Serbischen/Kroatischen und Altkirchenslavischen*. München.
- Kątny, Andrzej / Socka Anna (Hg.) (2010): *Modalität / Temporalität in kontrastiver und typologischer Sicht*. Frankfurt/M.
- Lehmann, Christian (2002): *Thoughts of Grammaticalization. A programmatic Sketch*. Erfurt.
- Reis, Marga (2001): Bilden die Modalverben im Deutschen eine syntaktische Klasse? In: R. Müller / M. Reis (Hg.): *Modalität und Modalverben im Deutschen*. Hamburg.
- Vater, Heinz (1975): Werden als Modalverb. In: J. Calbert / H. Vater (1975): *Aspekte der Modalität*. Tübingen, 71–148.

Andrzej Kątny
(Gdańsk)

Marek Jaroszewski, Anna Jaroszevska, Marta Torenc (2012): *Zakład Glottodydaktyki Instytutu Germanistyki Uniwersytetu Warszawskiego. 40 lat działalności*. Warszawa: Instytut Germanistyki Uniwersytetu Warszawskiego, 188 S.

Publikacja rocznicowa Marka Jaroszewskiego, Anny Jaroszewskiej i Marty Torenc *Zakład Glottodydaktyki Instytutu Germanistyki Uniwersytetu Warszawskiego. 40 lat działalności* prezentuje dzieje, istotne rysy, kierunki rozwojowe oraz sylwetki pracowników Zakładu Metodyki Nauczania Języka Niemieckiego (później Zakładu Glottodydaktyki) w Instytucie Germanistyki Uniwersytetu Warszawskiego w latach 1972–2012. Rocznicza ta, przypadająca na rok 2012, zbiega się z jubileuszem prof. dr hab. Elżbiety Zawadzkiej-Bartnik, która od czterdziestu lat współtworzy tenże zakład.

W niniejszej publikacji, której pomysłodawcą jest prof. dr hab. Marek Jaroszewski, zastosowano układ czterech rozdziałów. Rozdział pierwszy *Historia Zakładu Metodyki Nauczania Języka Niemieckiego/Zakładu Glottodydaktyki Instytutu Germanistyki UW*, wspólnego autorstwa, obejmuje dzieje zakładu, na które składają się trzy etapy jego działalności wynikające ze zmian organizacyjnych w UW: 1) Metodyka nauczania języka niemieckiego w Katedrze Filologii Germańskiej UW w latach 1960–1972 ze szczególnym uwzględnieniem działalności dr Barbary Płaczkowskiej i dr Eugenii Sowińskiej; 2) Zakład Metodyki Nauczania Języka Niemieckiego Instytutu Germanistyki UW w latach 1972–2008 z przedstawieniem ścieżek naukowych jego pracowników: prof. dr hab. Elżbiety Zawadzkiej-Bartnik, dr Hanny Bawej-Krajewskiej, mgr Krystyny Gronkowskiej, mgr Joanny Kosmali i mgr Barbary Wolkowiak-Sobol. Ponadto etap ten obejmuje działalność naukową pracowników od roku 1991, w tym działalność dr hab. Ewy Tomczyk-Popińskiej, dr Ireneusza Gaworskiego, dr Hanny Szarmach-Skazy, mgr Anny Jaroch i mgr Zofii Kotowskiej. Niniejszy etap zamyka prezentacja rozwoju zakładu od roku 2000, w tym działalność naukową prof. dr hab. Elżbiety Zawadzkiej-Bartnik, dr Anny Jaroszewskiej i dr Marty Torenc; 3) Zakład Glottodydaktyki Instytutu Germanistyki UW w latach 2008–2011, obejmujący zakres pracy